J. N. 179. 812

3. November 1942.

Liebe Maia! Sei bedankt für Deine Worte der Theilnahme, sie treffen ein Leben von dessen Grauen und Verzweiflung Du, Gott sei Dank nichts ahnen kannst, so wie ich es seit Jahren mit meinen unglücklichen Kindern führte, u. das nun in dieser letzten tragischen Katastrophe gipfelt. Von Lutzi erfuhr ich wenigstens wo ihn meine sorgenden Gedanken suchen dürfen, er kam mit dem Transport der sog. „Privilegirten" nach Theresienstadt. Von Fritzi weiss man bloss, dass sie mit Mann u. Tochter nach Russisch-Polen noch über Minsk hinaus abgeschoben wurde. So wie alle „Stern"-Tragenden per Schub gleich Sträflingen u. Vagabunden, in irgend einer wilden Gegend, wo sie als Bettler ausgeladen wurden, unter feindlichen Gewalten dem Hunger u. Frost ausgeliefert sind. Und keine Nachricht dürfen diese Unglücklichen in die

STADTBIB

senden. -- Diese herz zermalmenden Vorstellungen martern mich Tag u. Nacht, um so mehr als meine arme Tochter unmittelbar vor ihrer Verbannung eine schwere, lebensgefährliche Krankheit überstanden, die sie auch ihrem gehetzten Dasein verdankte.

Ich wundere mich nur, daß ich das Alles überlebte u. noch existiere, - vielleicht weil meine guten, geliebten Kinder es in letzter Stunde noch ermöglichten, mich in rührender Weise ihre Zuversicht wissen zu lassen, daß wir uns doch noch wiedersehen würden. -- Wer weiß es! - Das steht bei Gott. -

Bitte sage auch Dietrich meinen wärmsten Dank für seine Freundschaft.

Dich grüßt herzlichst, Deine alte

Helene

BLIOTHEK